

ANALYSE · KOMMENTAR

KOMMENTARE

ZUM JAHRESWECHSEL

Eine wackelige Basis



Volker Nies

Wie war 2015? Ein gültiges Gesamturteil fällt schwer. Je weiter der Blick schweift, desto größer werden die Sorgen. Richtig zufrieden dürfen wir mit der Entwicklung an Fulda, Haune, Schlitz und Kinzig sein. Es sind so viele Menschen in Arbeit wie seit Jahrzehnten nicht. Die gesamte Region strotzt vor Kraft. Dabei vergisst Osthessen die Schwachen nicht. Das belegt die Auszeichnung Fuldas als inklusivste Stadt Deutschlands im September.

Deutschland insgesamt hat sich gut entwickelt. Dass unser Staat 2014 und 2015 endlich mit seinen Steuereinnahmen auskommt – die sich allerdings auf Rekordniveau befinden –, zeigt, dass wir die Einheit 25 Jahre nach dem Mauerfall verdaut haben. Darauf darf man stolz sein. Die blühenden Landschaften sind da. Nur später als erwartet.

Der Ansturm der Flüchtlinge hat unser Land 2015 allerdings aus dem Gleichgewicht gebracht – auch aus dem inneren Gleichgewicht. Weltweit waren in diesem Jahr, so schätzen die UN, 60 Millionen Menschen auf der Flucht. So viele wie nie zuvor. Fast 1,1 Millionen Menschen kamen nach Deutschland. Das erwischte Politik und Gesellschaft unvorbereitet.

Die Größe der Herausforderung hat viele Regeln eines fairen Miteinanders in unserem Land unter sich begraben. Über die Möglichkeiten zu helfen, aber auch die praktischen Grenzen unserer Hilfe wird in einem Klima der Wut diskutiert. Es gibt kein gemeinsames ernsthaftes Ringen um Lösungen, sondern – vor allem in der anonymen Welt des Internets – wechselseitige Beschimpfungen als naive Gutmenschen hier und Rassisten dort. Die eine Seite möchte am liebsten alle Tore für Flüchtlinge öffnen, die andere möchte sie alle schließen. Beides wird nicht gelingen. Aber wo ist der vernünftige Mittelweg, auf den sich die Gesellschaft einigen kann?

Der Tübinger Grünen-Oberbürgermeister Boris Palmer sagt es treffend: Deutschland kann vielleicht unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen, aber es kann sie nicht unbegrenzt integrieren. Bei der Zahl von einer Million Menschen fällt es schwer, sich vorzustellen, wie Plätze in Krippen, Kindergärten und Wohnungen für alle gefunden werden können. Aber alles war bisher schon knapp. Auch die Integration in den Arbeitsmarkt wird nicht leicht.

Deshalb müssen wir Grenzen der Aufnahme festlegen. Ein schrankenloses „Wir schaffen das“ überfordert unser Land und verunsichert die Menschen – so sehr, dass sie den Parolen von Pegida und AfD scharf auf den Leim gehen. Aber ebenso wenig können wir als starkes Land die Grenzen und Augen vor der Not vollständig verschließen, wie es die meisten EU-Länder zu tun versuchen.

Dass die europäische Gemeinsamkeit gerade jetzt schwächelt, wo sich Europa gegenüber den Flüchtlingsströmen an seinen Grenzen und gegenüber dem Terror an seinen Rändern nur vereint behaupten kann, ist eine der traurigen Einsichten dieses Jahres. In Polen, Ungarn und auch Frankreich sind die Europa-Gegner 2015 stärker geworden. Eine gute Basis für das neue Jahr ist das nicht.

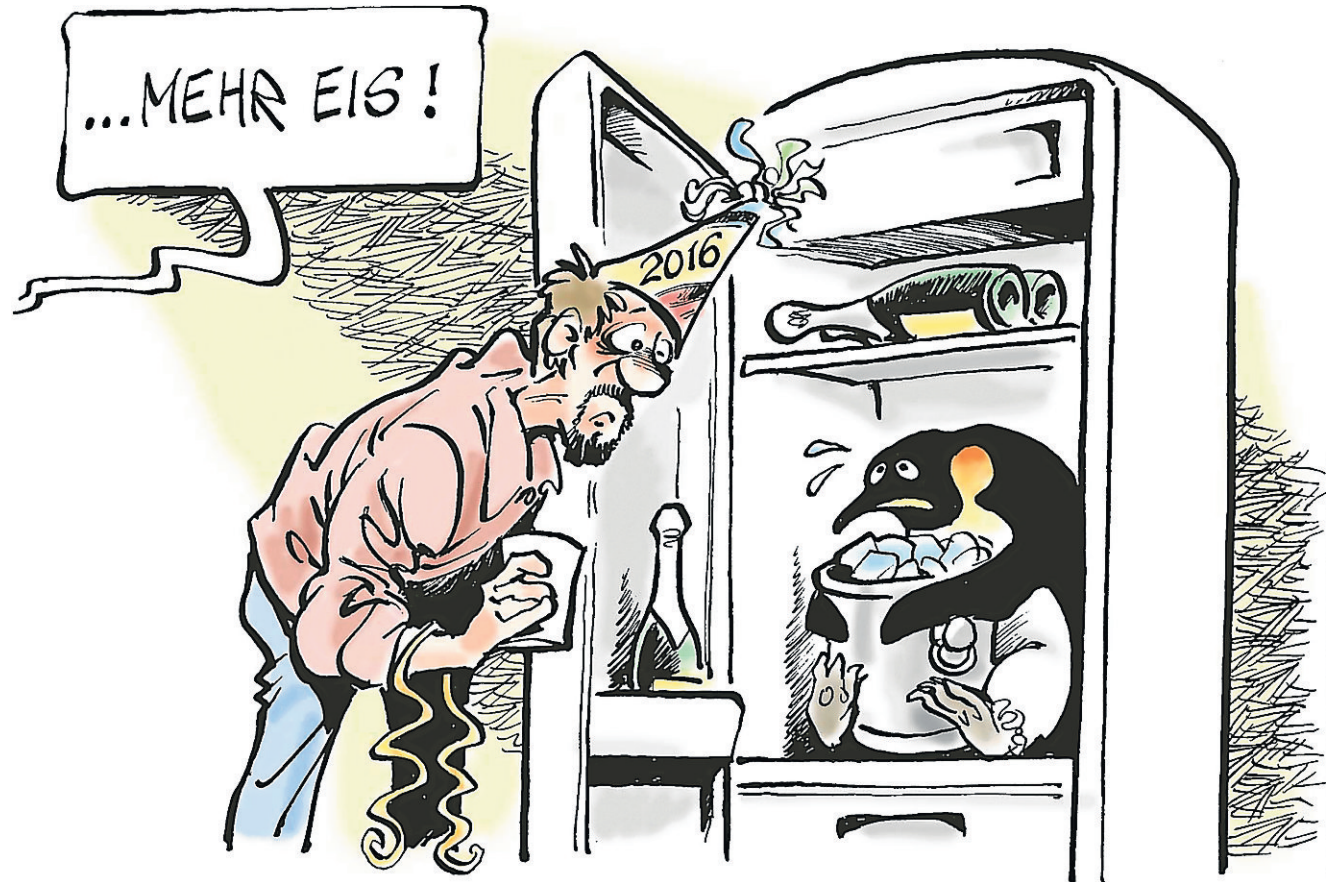
INNENSTÄDTE

Nur Krokodilstränen

Von Torsten Henke

Das „Gesicht“ vieler Innenstädte ist trostlos. Ladenlokale stehen leer. Ketten bieten Ramschan, alteingesessene Händler haben das Handtuch geworfen. Und auch im kommenden Jahr werden sie wieder zu sehen sein, die Schilder: Räumungsverkauf. Alles muss raus. Geschäftsaufgabe. Es ist ein Drama. 50 000 Innenstadt-Läden stehen vor dem Aus, beklagt der Deutsche Städte- und Gemeindebund, er sieht eine Abwärtsspirale, bescheinigt den Zentren, an Attraktivität zu verlieren.

Doch es sind Krokodilstränen, die der Verband vergießt. Viele Städte sind an ihrer Verödung alles andere als unschuldig. So werden Unternehmern oft unnötig Fesseln angelegt, Grund- und Gewerbesteuern sowie Gebühren steigen permanent. Vielfach ist der öffentliche Nahverkehr nicht attraktiv, doch Parkraum ist knapp. Außerhalb der Innenstädte wurden staatlich geförderte Einkaufszentren aus dem Boden gestampft, die die Kundschaft aus den Fußgängerzonen saugen. Das Sterben des städtischen Einzelhandels ist ein schleichender Prozess, den das Internet beschleunigt hat. Viele Kaufleute haben der Konkurrenz aus dem Netz nichts entgegenzusetzen. Andere jedoch, vor allem Fachhändler, haben Wege gefunden, alte und neue Welt miteinander zu verbinden und überzeugen im Laden mit ihrer größten Stärke: mit professioneller, persönlicher Beratung.



Prosit!

Karikatur: Jürgen Tomicek

GASTKOMMENTAR

Worauf es im Leben wirklich ankommt

2015 erhielt der Glücksforscher Angus Deaton von der Princeton University den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften für sein Lebenswerk. Deaton beschäftigt sich mit den Armen der Welt, zudem damit, wie sich Menschen verhalten und was sie glücklich macht. Was ist Glück (subjektives Wohlbefinden)? Die Glücksforschung beschäftigt sich mit Glück im Sinne des Glücklichseins, also mit dem subjektiven Wohlbefinden und nicht mit dem „Glückhaben“, also dem Zufallsglück (zum Beispiel der Wahrscheinlichkeit eines Lotogewinns). Es gibt zwei Ausprägungen des subjektiven Wohlbefindens:

- „Emotionales“ Wohlbefinden: Damit ist die Gefühlslage im Moment gemeint, wobei es im Wesentlichen auf das Verhältnis zwischen positiven und negativen Gefühlen im Tagesdurchschnitt ankommt. Hier geht es um das Wohlbefinden, das Menschen erleben, während sie ihr Leben leben.
- „Kognitives“ Wohlbefinden: Damit ist der Grad der „Zufriedenheit“ mit dem Leben gemeint (Bewertung). Hier findet eine Abwägung zwischen dem, was man will (den Zielen, Erwartungen, Wünschen), und dem, was man hat, statt. Es geht also um das Urteil, das Menschen fällen, wenn sie ihr Leben bewerten, wobei es hier entscheidend auf die Ziele ankommt, die Menschen für sich selbst setzen.

Eine glückliche Person erfreut sich häufig (leicht) positiver Gefühle und erfährt seltener negative Gefühle im Hier und Jetzt und sieht einen Sinn in ihrem Leben, verfolgt also sinnvolle und realistische (Lebens-) Ziele (emotional: Verhältnis positive zu negativen Gefühlen 3:1 und mehr im Tagesdurchschnitt; kognitiv: Zufriedenheitswert von 8 und mehr auf einer Skala von 0-10). Was sind die Quellen des subjektiven Wohlbefindens (sog. „Glücksfaktoren“)? Die interdisziplinäre Glücksforschung hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt,

KARLHEINZ RUCKRIEGEL

untersucht die Frage, was Menschen glücklich macht.



Der Autor (58) ist Professor für Volkswirtschaft und Glücksforscher an der Hochschule Nürnberg.

welche Faktoren für unser subjektives Wohlbefinden wichtig sind. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von den sogenannten Glücksfaktoren, die Quelle des subjektiven Wohlbefindens (des Nutzens) sind. Im Einzelnen wurden von der Glücksforschung folgende Faktoren identifiziert:

- Gelingende/liebvolle soziale Beziehungen (Partnerschaft, Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn, ...);
- Physische und psychische Gesundheit;
- Engagement und befriedigende Erwerbs- und/oder Nichterwerbs-Arbeit;
- Persönliche Freiheit;
- Innere Haltung (im Hinblick auf Lebensziele/Prioritäten, Dankbarkeit, Optimismus, Vermeidung von sozialen Vergleichen, Emotionsmanagement, ...) und Lebensphilosophie (Spiritualität, das heißt eine persönliche Suche nach dem Sinn des Lebens bzw. Religiosität);
- Mittel zur Befriedigung der materiellen (Grund-) Bedürfnisse und finanzielle Sicherheit.

Die größte Bedeutung haben hier die sozialen Kontakte. Aber auch die Arbeit an sich stellt einen wichtigen Glücksfaktor dar. Wir brauchen Arbeit, da wir etwas Sinnvolles mit unserer Zeit anfangen wollen. Wir brauchen Arbeit, um Einkommen zu erwirtschaften. Arbeit schafft Möglichkeiten zur geistigen Weiterentwicklung. Arbeit vermittelt das Gefühl, gebraucht zu werden, stärkt unser Selbstvertrauen, schafft Identität und bietet soziale Kontaktmöglichkeiten. Hier sind aber gerade auch die Unternehmen gefragt, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Menschen gerne auf die Arbeit gehen. Das liegt auch im Interesse der Unternehmen selbst.

Warum lohnt es sich, glücklich/zufrieden zu sein (beziehungsweise zu werden)? Wer etwas dafür tut, glücklicher zu werden, fühlt sich nicht nur subjektiv besser, sondern hat auch mehr Energie, ist kreativer, stärkt sein Immunsystem, festigt seine Beziehungen, arbeitet produktiver und erhöht seine Lebenserwartung. Die bekannte amerikanische Psychologin Sonja Lyubomirsky spricht hier von der lohnendsten Anstrengung im Leben. Glücklich sein ist die Folge eines gelingenden Lebens, mit anderen Worten im Glücklichen spiegelt sich/zeigt sich ein gelingendes Leben. Und es gibt einen engen Zusammenhang mit Gesundheit und Lebenserwartung.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Süddeutsche Zeitung

Konflikt nicht mit Gewalt zu lösen

Die „Süddeutsche Zeitung“ (München) meint zum Kurdenkonflikt:

Seit 1984 dauert der bewaffnete Kampf an. 40 000 Menschen sind gestorben. Der Nachweis,

dass er mit Gewalt nicht zu lösen ist, ist blutig geführt. Und trotzdem nimmt die Gewalt kein Ende. So bitter es klingt, der Staat scheint den Südosten des Landes abgeschrieben zu haben. Vom Lebensgefühl der modernen Türkei ist im kurdischen Hinterland nichts angekommen. Es klingt seltsam hohl, wenn die Regierung ihre Einsätze mit der zu schützenden Einheit des Landes begründet. Die Türkei ist längst ein geteiltes Land.

Magdeburger Volksstimme

Iran demonstriert Verlässlichkeit

Die „Magdeburger Volksstimme“ schreibt zum Iran:

Vom Paria-Staat zum Partnerland: Der Iran hat sich seit dem Atomdeal mit dem Westen und Russland vom Juli verläss-

lich gezeigt. Teheran hält das Atomabkommen, das zunächst vielfach skeptisch beäugt worden war, ein. Vereinbarungsgemäß wird nun angereichertes Uran nach Russland geliefert. Iran erhält im Gegenzug Urangemisch für Brennelemente. Zudem gibt es innenpolitische Lockerungen. Ein folgerichtiger Schritt wäre das baldige Ende der Sanktionen. Die Öffnung des Irans geht einher mit dem Abstieg Saudi-Arabiens.